

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: landesbibliothek(at)ooe.gv.at

Telephone: +43(732) 7720-53100

Ein Weg zum Frieden!

Von Mitterbauer Engelbert, Vorsitzender des Landesverbandes.

Nur noch wenige Monate trennen uns von der Wiederkehr des 10. Jahrestages des Kriegsendes und wenn wir zurückblicken auf die vierzehn Jahre der Kriegs- und Nachkriegszeit mit allem Schrecklichen, das wir erleben mußten, so wird es uns ohne weiteres klar sein, daß es kein müßiges Beginnen ist, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wie zukünftige Kriege verhindert werden können und der Welt der Friede gesichert werden kann. Im Rahmen dieses Artikels ist eine auch nur annähernd erschöpfende Behandlung dieser Frage freilich nicht möglich, dazu wäre der Umfang eines dicken Buches notwendig. Diese Zeilen verfolgen auch nur den Zweck, zum Teil Vergessenes in die Erinnerung zurückzurufen und uns eine Aufgabe wieder vor Augen zu führen, die uns vor zehn Jahren eine ganz selbstverständliche schien: für den Frieden zu kämpfen. Die Erlebnisse der Kriegszeit, die Not und Entbehrung und alle seelischen und körperlichen Leiden erweckten in den Kämpfern aller Länder die immer größer werdende Sehnsucht nach dem Frieden und einen ungeheuren Haß gegen den Krieg und die Kriegsschuldigen. Nur der Druck eines teuflischen Systems, der auf den Millionen Soldaten lastete, verhinderte den Ausbruch dieses Hasses. Raum aber brach es zusammen, kaum waren die Soldaten heimgekehrt, erfaßte auch die Frage nach der Sicherung des Friedens die breitesten Volksschichten. Erstaunlich schnell fanden sich die ehemaligen Feinde, die Kämpfer, zuerst — dann, gezwungen durch die Erfahrung, daß man mit den „Regierten“ den Untertanen von gestern rechnen müsse, auch die Regierenden. Diese Tatsachen allein beweisen, daß der Wille, den Frieden zu erhalten und den Weg zum Weltfrieden zu finden, vorhanden ist, wenn auch die Motive verschiedene, nicht immer gleich menschenfreundliche sein mögen. Natürlich gehen die Ansichten weit auseinander, welche Maßnahmen den Frieden zu sichern imstande seien und noch weiter darüber, welche Vorbedingungen erfüllt werden müßten. Diese Meinungen kritisch zu werten, ist nicht nur eine sehr große und schwere Aufgabe, sondern auch eine gewagte, wenn man dabei „parteiologisch neutral“ bleiben soll. So traurig es ist, es muß festgestellt werden, daß die politischen Anschauungen über die Frage, ob ein Weltfrieden möglich ist und wie er gesichert werden könne, weit auseinander gehen und es unmöglich machen, die Frage zu behandeln, ohne dort oder da anzustoßen. Bezeichnen doch die einen das „Nie wieder Krieg“ als Schlagwort, während es den andern als heiliges Bekenntnis gilt.

Der Friedenswille und die Friedenssehnsucht haben aber nach dem Kriegsende einmal ihren lauten Ausdruck gefunden und es muß Sache der Friedensfreunde sein, diese Stimmen nicht mehr verstummen zu lassen, sondern unentwegt und ohne den Mut zu verlieren, wenn auch Rückschläge kommen, für das Ideal der Völkerverständigung und Völkerverbrüderung zu wirken, wenn auch die Staatenlenker noch immer auf die Rüstungen nicht

verzichten wollen und über die Abrüstung nur reden, es gibt Aufgaben zu erfüllen, an denen jeder wahre und echte Friedensfreund mitarbeiten muß und mit Erfolg mitarbeiten kann, von deren Erfüllung wohl nicht alles, aber viel, ja vielleicht das Meiste abhängt. Zu diesen Aufgaben gehört die Erziehung zum Friedenswillen. — Wenn wir den Sommer 1914 vor unserem geistigen Auge wieder aufziehen lassen, werden wir uns, vielleicht mit Beschämung des Kaufmanns erinnern, der uns erfaßt hatte und den man als „Begeisterung“ bezeichnete. Die Ursache dieses unendlichen Laumels lag darin, daß niemand eine Vorstellung davon hatte, was es hieß, Krieg zu führen. Selbst die einfachsten Ueberlegungen über die Machtverhältnisse der kriegführenden Parteien blieben aus und wehe dem, der es gewagt hätte, Zweifel zu hegen! Die begeisterte Menge hätte ihn gelyncht. Wir kannten den Krieg nur aus dem tendenziös gefärbten Geschichtsunterricht und den flotten „Soldatenliedern“ und eine feile Presse schürte diese falsche Begeisterung immer mehr und mehr und täuschte gegen besseres Wissen falsche Hoffnungen vor.

Diese Erinnerung zeigt uns deutlich, wo einer der Hebel anzusetzen ist. — Wir Kriegsoffer, Invalide, die Gesundheit und Arbeitskraft eingebüßt, Hinterbliebene, die einen teuren Toten betrauern, haben nicht nur das Recht, sondern auch die heilige Pflicht, für den Weltfrieden zu wirken und wir können es, indem wir selbst nicht vergessen, was der Krieg war — und mutig genug sind, es immer und immer wieder deutlich und ungeschönt zu sagen, auch denen sagen, die es nicht gern hören. Verzichteten wir darauf, als Helden gefeiert zu werden, denn wir waren es nicht, erstreben wir ein anderes Heldentum, wozu es nicht nötig ist, das Blut der Mitmenschen zu vergießen, reißen wir den falschen Patrioten die heuchlerische Maske vom Gesicht, klären wir die Jugend auf, die in ihrem falsch geleiteten Tatendrang im Kriege schon wieder das zu sehen beginnt, was wir 1914 darin sahen und predigen wir unentwegt, daß alle Menschen Menschen sind und Menschenrechte haben, daß es an uns liegt, die wir das Volk bilden und das Kanonenfutter abgeben müßten, käme es wieder zu einem Kriege — einen solchen zu verhindern, indem wir die Waffen wegwerfen und die Herren Diplomaten allein lassen mit ihrer letzten Weisheit. Wir werden dafür Schmähungen, Spott und Hohn ernten — gewiß, aber wir müssen genug Mut haben, das zu ertragen und der Erfolg wird unser sein.

Eltern, gedenket eurer Kinder, bewahrt sie vor dem Schicksal, das uns ereilt hat und an dem wir noch lange Jahre leiden werden, lehrt sie den Krieg hassen als das größte Verbrechen — lehrt sie die Menschen lieben — alle, ohne Unterschied der Sprache und leistet so die wichtigste Aufgabe für den Weltfrieden und Völkerverständigung im Sinne unseres Bekenntnisses „Nie wieder Krieg“.

Brauchen die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen eine Organisation?

Von Weidinger Anton, Vorsitzender-Stellvertreter des Landesverbandes.

Noch mitten in den Stürmen des Krieges war es, als einige durch den Kriegsdienst körperlich schwer geschädigte Menschen den Gedanken eines Zusammenschlusses in die Reihen der Kriegsbeschädigten trugen. Wenn diese Pioniere des Gedankens eines Zusammenschlusses aller Kriegsbeschädigten damals auch noch nicht recht wußten, welchem Hauptzweck eine solche Vereinigung dienen soll,

war doch schon in ihrem Unterbewußtsein die Idee vorhanden, Einfluß zu nehmen auf die Gestaltung ihres künftigen Schicksals.

Wie diese Einflußnahme vor sich gehen sollte, ob auf dem Wege der privaten Fürsorgetätigkeit oder dem einer öffentlich-politischen Stellungnahme zu dem immer näher an den Staat und die Öffentlichkeit herantretenden Pro-